

Europaweit einzigartig

ECHO-Sommertour – Besuchergruppe wird in der Stockstädter evangelischen Kirche in die Geheimnisse der Orgel eingeführt



Einblicke in den Aufbau der Dreymann-Organ in der evangelischen Kirche Stockstadt gab Organist Bernhard Brand-Hofmeister am Mittwoch bei der ECHO-Sommertour. FOTO: ROBERT HEILER

VON ANKE MOSCH

STOCKSTADT. Am Anfang steht eine Liebeserklärung. Nicht nur des Organisten an „sein“ Instrument, sondern auch an die Kirche, in der das Unikat steht. „Diese Kirche wurde 1607 bis 1608 erbaut, ist feingotisch geprägt und sehr leicht und leicht. Überall finden Sie feine Zeichen. Das ist auch der Grund, warum ich mich in diese Kirche verliebt habe“, bekennt Organist Bernhard Brand-Hofmeister und fordert die ECHO-Leser auf, einfach mal durch das Sakralgebäude zu gehen und den Raum auf sich wirken zu lassen, bevor er sie hoch auf die Empore zu seinem eigentlichen Arbeitsfeld geleitet.

Die ECHO-Sommertour führte am Mittwochnachmittag in die evangelische Kirche Stockstadt und zu ihrem Prunkstück: Einer denkmalgeschützten, 1838 vom Mainzer Orgelbauer Bernhard Dreymann erbauten Orgel. Das ist an sich schon etwas Besonderes. Aber was die Stockstädter Orgel einzigartig macht, ist ihr Aeoline-Register.

„Dreymann hatte die Idee, ein Harmonium in die Orgel zu integrieren und entwickelte das sogenannte Aeoline-Register. Von den 75 Dreymann-Organen, die es europaweit noch gibt, ist die Stockstädter die einzige, bei der das originale Aeoline-Register noch erhalten ist – das macht die Orgel so einzigartig“, erklärt Brand-Hofmeister und führt den tatsächlich an ein Harmonium erinnernden, leicht sphärischen Klang vor. „Das war 1840 sozusagen der erste Synthesizer“, schmunzelt der Organist.

„Das Aeoline-Register ist unser ganzer Stolz“

In der Royal Chapel in Brüssel steht eine fast baugleiche Dreymann-Organ – allerdings ohne das besondere Register. „Es gibt immer wieder Anfragen aus Brüssel, ob wir unser Aeoline-Register hergeben, aber das machen wir natürlich nicht. Das Register ist unser ganzer Stolz“, sagt Brand-Hofmeister.

Ursprünglich stand die Orgel mit ihrem neugotischen Gehäuse

im Altarraum, bis sie auf die Empore umzog. Dort war allerdings bis zur Decke nicht genügend Platz für die großen Prinzipal-Pfeifen, weshalb sie einfach umgeklappt wurden.

Geduldig erklärt der Organist den komplizierten Aufbau einer Orgel, die mit ihren zahlreichen Pfeifen ein ganzes Orchester in sich vereint, und macht mit Schaubildern deutlich, wie mit einem Blasebalg Wind erzeugt wird, der durch eine ausgefeilte Mechanik in die Pfeifen geleitet wird und diese zum Schwingen bringt.

Je nach Größe, Form, Öffnung und Material der Pfeife ergeben sich ganz unterschiedliche Klangformen, klingen sie wie Bläser, die menschliche Stimme, Streicher – oder eben wie ein Harmonium. Die kleinste Pfeife ist gerade mal zwei Fuß also um die 64 Zentimeter, groß – und klingt hoch und schrill, fast wie eine Hundepfeife, wie eine Leserin treffend anmerkt.

Pfeifen gleicher Bauart sind zu Registern zusammengefasst. Je nachdem, wie viele Register ein

Organist zieht, setzt er mit Tastatur und Pedalen eine Einzelstimme oder ein ganzes Orchester in Gang. Je mehr Register, desto lauter und voller der Klang – und auch das demonstriert Bernhard Brand-Hofmeister.

21 Register, 1870 Pfeifen, 110 Tasten, 25 Pedale

„Jetzt wissen Sie auch, woher der Spruch kommt, alle Register zu ziehen“, schmunzelt der junge Mann. Allerdings eignen sich alle Register nicht für schnelles Spiel, schließlich muss dann die Luft aus dem Blasebalg im Kirchturm in alle Pfeifen verteilt werden. „Mit allen Registern ist die Orgel wie eine alte schnaufende Dame“, sagt der Meister der Pfeifen. In Stockstadt sind das immerhin 21 Register mit 1870 Pfeifen, 110 Tasten (in zwei Manualen) und 25 Pedalen.

Denn gespielt wird mit Händen und Füßen. „Die rechte Hand ist die Singstimme, links die Begleitung, und der Bass ist in den Füßen“, erläutert Brand-Hofmeister und erklärt den verblüfften

ECHO-Lesern: „Eine gut intonierte Orgel klingt unten im Kirchenraum ganz toll und oben am Spieltisch grauenhaft. Wenn man unten Gänsehaut bekommt und der Organist am liebsten wegläufen möchte, ist es perfekt.“

Also begaben sich die Zuhörer zum abschließenden Wunschkonzert schleunigst nach unten in den Kirchenraum. Auf Zuruf spielte Brand-Hofmeister ein paar Takte aus Ravel's „Bolero“, aber auch Oliver Messiaen („auch das geht auf dieser Orgel“) und zog zur Freude seines Publikums wenn nicht alle, so doch einige Register zu „Hope and Glory“, dem Lied der Queen.

In absehbarer Zeit wird die Stockstädter Orgel erst einmal verstummen müssen: Die freistehenden Pfeifen, in denen sich im Lauf der Zeit der Staub und Schmutz gesammelt haben, werden gereinigt und die Mechanik gründlich überholt. „Das ist wie bei einem Auto, das muss auch hin und wieder in die Waschanlage und gewartet werden“, erläutert Organist Brand-Hofmeister.